

Warum der Zins auch moralisch nicht zu rechtfertigen ist

von
Felix Fuders



Dass sich eine Zins-Wirtschaft aufgrund der mit dem Zins einhergehenden Eigenvermehrung der Geldguthaben und des damit verbundenen Wachstumszwangs der Wirtschaft in regelmäßigen Abständen selbst zerstört, wurde hinreichend herausgestellt und ist nicht schwer nachzuvollziehen¹. Geldvermögen auf Bankkonten verdoppeln sich schließlich je nach Zinshöhe durch Zinsen und Zinseszinsen in etwa 10 - 15 Jahren. Selbst der schnellste Rechner der Welt kann mangels fehlender Nullen die dadurch entstehende Zinslast irgendwann nicht mehr rechnen. Das ist die Logik einer Exponentialfunktion. In jeder Zins-Wirtschaft kommt deshalb irgendwann der Zeitpunkt, an dem die Geldmenge schneller wächst als die Produktivität. Wächst die Geldmenge aber schneller als die Produktivität, entsteht nach der Verkehrsgleichung Irving Fishers Inflation², wenn auch zunächst nur partiell³, nämlich an den Anlagemärkten. Hier findet sich die Ursache der Aktien- und Immobilienblasen und der dadurch hervorgerufenen Finanzkrise (lat. inflare = aufblähen). Die dem Neoliberalismus vorgeworfene Gier ist nicht die Ursache, sondern ein Symptom des Zins-Systems⁴. Das sich selbst vermehrende Geldvermögen sucht Anlageformen. Die so genannte Finanzkrise ist im Grunde nur der Vorläufer, das Vorbeben, des kommenden Zusammenbruchs⁵. Die Zins-Wirtschaft zerstört sich aber nicht nur in regelmäßigen Abständen selbst. Der Zins ist auch moralisch-ethisch bedenklich, was im Folgenden herausgestellt werden soll.

Der Zins ist ein Vermögensumverteilungsmechanismus

Bekannt ist, dass das Zinssystem ein Vermögensumverteilungsmechanismus und wesentliche Ursache dafür ist, dass die Schere zwischen Arm und Reich, übrigens auch diejenige zwischen Ländern⁶, immer größer wird⁷. Silvio Gesell erkannte das Problem schon vor 100 Jahren und sprach zu Recht von einer Zweiteilung der Gesellschaft in Rentner und Lasttiere⁸. Die einen sind die, die arbeiten, also real produktiv tätig sind, und die anderen sind die, die davon leben und deren Macht stetig wächst. John Maynard Keynes sprach in diesem Zusammenhang von der „steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten“⁹. Bereits Aristoteles wusste zu differenzieren, zwischen der produktiven Erwerbskunst, dem Handelsgewerbe und dem nach seiner Ansicht zu tadelnden Gewerbe des Wucherers, der Geld mit Geld verdient¹⁰. Weil Geld aber nicht arbeitet¹¹ sondern es Menschen sind, die den Zinsdienst erbringen müssen, nutzt ein Sozialhilfeempfänger keineswegs die Gesellschaft mehr aus als jemand, der von Zinsen lebt, die andere und nicht etwa sein Geld erarbeiten. Selbst Menschen, die keine Kredite aufgenommen haben, sind von diesem Umverteilungssystem nicht befreit, da die Kreditzinsen in den Preisen der Produkte enthalten sind¹². Aber warum ist diese, aus dem Zins resultierende Vermögensumverteilung ungerecht? Man könnte schließlich argumentieren, dass es gerecht sei, wenn jemand einen Zins für das Verleihen seines Geldes bekommt. Schließlich kann man ja auch Autos oder andere Realgüter vermieten und Miete dafür einstreifen.

chen. Bei der Miete spricht man sogar von „Mietzins“. Die Erörterung dieser Frage ist entscheidend für das Verständnis dafür, dass der Zins nicht nur volkswirtschaftlich schlecht, sondern auch moralisch nicht vertretbar ist.

Das vermieten von Gutscheinen anstelle von Gütern ist Betrug

Die zinsbedingte Vermögensumverteilung ist nicht gerechtfertigt, weil es nicht natürlich ist, Geld zu vermieten. Dass sich Geld durch sich selbst vermehrt, befand schon Aristoteles für widernatürlich¹³. Geld ist lediglich ein Tauschmittel. Es repräsentiert einen Anteil an der volkswirtschaftlichen Produktion¹⁴, stellt selbst aber kein Gut dar. Das Verleihen von Geld gegen eine Leihgebühr ist unnatürlich, weil nicht ein Teil der Produktion verliehen wird, sondern lediglich das verbrieftete Recht an diesen Produkten¹⁵. Das Vermieten eines Stücks Papier, das einen noch nicht einmal genau bezifferten Anteil an der volkswirtschaftlichen Produktion verbrieft, ist also in keiner Weise vergleichbar mit dem Vermieten von Realgütern. Der Unterschied zum Verleihen von Realgütern ist der, dass hier etwas verliehen wird, das selbst gar keinen Wert hat, sondern einen Wert repräsentiert. Es macht Sinn, Güter zu vermieten, nicht aber Gutscheine, die Güter repräsentieren. Letzteres ist nicht nur „völliger Unsinn“, wie bereits Rudolf Steiner herausstellte¹⁶, sondern wohl auch Betrug. Als „Frevel“ und „ungeheuren Trug“ charakterisiert zumindest der Kaiser in Goethes Faust II die von Mephistopheles erfundene Papiergeldschöpfung aus dem Nichts¹⁷. Verleihen von Geld ist vergleichbar mit dem Fall, dass man in der Autovermietung anstelle des gemieteten Autos den Fahrzeugbrief ausgehändigt bekäme. Die meisten würden sich wohl betrogen fühlen. Wenige vermögen diesen Betrug zu erkennen, weil sie nicht zwischen dem Verleihen von Gütern und dem Verleihen von Gütern repräsentierendem Geld unterscheiden. Der Verleiher eines Realgutes verzichtet auf den Gebrauch, wenn er es vermietet oder verleiht. Der Eigentümer kann währenddessen keinen Nutzen aus seinem Gut ziehen. Der Verleiher von Geld verzichtet jedoch nicht auf einen Nutzen, wenn er es verleiht; denn das Geld wurde schließlich noch nicht in ein Nutzen stiftendes Gut eingetauscht.

Der Zins ist keine Prämie für Konsumverzicht

Der Zins ist deshalb auch keine Prämie für den Konsumverzicht, wie regelmäßig in Lehrbüchern unterrichtet wird¹⁸. Das Gut, auf dessen Gebrauch man verzichtet, ist ja noch gar nicht gekauft. Erst wenn das Geld in Realgüter umgetauscht wurde und man diese dann vermietet anstelle sie selber zu gebrauchen, kann man von Konsumverzicht spre-

chen. Derjenige, der sein Geld verleiht, verzichtet nicht auf Konsum, den er ja anschließend immer noch haben kann. Das Geld bekommt er ja zurück. Anstelle einer Prämie für den Konsumverzicht handelt es sich beim Zins um eine Liquiditäts- oder Nichthortungsprämie, wie *John Maynard Keynes* ihn treffender charakterisierte¹⁹.

Arbeitsloses Einkommen ist auch ohne Zins möglich – dann aber gerecht

Es sei angemerkt, dass natürlich auch in einem zinsfreien Wirtschaftssystem Kapital Kapital anzieht. Wer mehr investiert, kann auch mehr gewinnen, was er reinvestieren kann. Auch in einem zinsfreien Wirtschaftssystem wird es Vermögenskonzentrationen geben, und es wird möglich sein, so viel Vermögen zu investieren, dass man aus dem (realwirtschaftlichen) Gewinn leben kann, ohne weiter arbeiten zu müssen. Beispielsweise kann der Unternehmensgründer später, wenn sein Unternehmen gut läuft, einen Geschäftsführer bestellen, der das Unternehmen leitet, während der Eigentümer des Unternehmens selbst nicht mehr arbeitet. Ein solches arbeitsloses Einkommen erscheint anders als die zinsbedingte Vermögensumverteilung gerecht, da es auf der eigenen Vorleistung beruht. Der Unternehmer schafft Werte und oft auch Arbeitsplätze. Der Verleiher von Geld produziert dagegen selbst keine Werte. Vielmehr ist es der Kreditnehmer, der durch realwirtschaftliche Investitionen die Werte und Arbeitsplätze schafft. Der Zins stellt daher ein Einkommen ohne Gegenleistung dar, was die daraus resultierende Vermögensumverteilung als ungerecht erscheinen lässt.

Zinsverbot in Bibel und Koran

Der moralische Aspekt ist vermutlich die Ursache des Zinsverbotes in der Bibel und im Koran²⁰. Anders als im Christentum nehmen viele islamische Staaten das Zinsverbot auch heute noch ernst. Dass ein Zinsverbot nicht einfach durchzusetzen ist, steht außer Frage und ist der Grund für die herausragende Bedeutung der Überlegungen Silvio Gesells, welche ein Zinsverbot überflüssig machen. Er schlug vor, ein Geld zu verwenden, das ebenso wie Produkte im Laufe der Zeit an Wert verliert, wodurch der Angebotsdruck des Geldes steigt, was zu Zinssätzen führt, die gegen Null tendieren²¹. Mit einem Freigeld nach Silvio Gesell, in welcher Form man es auch immer einführt²², ist auch eine Unterscheidung zwischen Gewinnen aus realwirtschaftlichen Investitionen, also aus Investitionen in die Produktivwirtschaft, und Kreditzinsen hinfällig. Eine solche, zum Teil schwierige Unterscheidung ist unumgänglich, wollte man ein Zinsverbot einführen. Die Tatsache, dass die

Wirtschaftswissenschaften jede Art des Gewinns als Verzinsung bezeichnen²³, darf nicht zu einer Verwechslung von realwirtschaftlichen Gewinnen mit dem Darlehenszins führen, welcher *unabhängig* von der Entwicklung der Produktivwirtschaft Zinsen und damit Geld generiert und so die unnatürliche Eigenvermehrung des Geldes bewirkt. Im Koran wird eben diese Gleichstellung von realwirtschaftlichen Gewinnen und Kreditzinsen verurteilt. Es werden diejenigen bestraft werden, die da sagen „Kaufgeschäfte und Zinsleihe sind ein und dasselbe“²⁴.

Dass das Zinsverbot im Islam umgangen würde, ist möglicherweise aber dennoch eine Falschdarstellung unserer Medien, die uns glauben lassen möchten, dass es zwischen Investitionen in die Produktivwirtschaft und Investitionen in Finanzprodukte keinen Unterschied gäbe. So stand in einem Artikel der Financial Times Deutschland kürzlich, dass Mercedes-Benz in Dubai die Verkaufszahlen seiner Autos durch Kredite erhöhen möchte²⁵. Zur Umgehung des dort geltenden Zinsverbots wurde eine Gesellschaft gegründet, die die Autos kauft und an die Kunden weiterverkauft, allerdings auf Raten und insgesamt zu einem höheren Preis. Der Tenor des Artikels ist der, dass es sich hierbei letztlich ebenfalls um einen Kredit handle, das Zinsverbot listig umgangen würde. Tatsächlich handelt es sich bei diesem Finanzierungsmodell aber nicht um einen Kredit. Auch wenn die Kunden durch die Raten mehr bezahlen, als bei Barzahlung, handelt es sich bei dem Mehrpreis nicht um Zinsen. Der Mehrpreis ist vielmehr vergleichbar mit einem Aufpreis, der auch bei Zahlung auf Zahlungsziel erhoben wird. Kauf auf Zahlungsziel ist immer etwas teurer als sofortige Barzahlung, bei der man Skonto erhält. Der Aufpreis für die spätere Zahlung bei Kauf auf Zahlungsziel ist entgegen der irreführenden Darstellung in Lehrbüchern der Bankwirtschaftslehre²⁶ aber kein Kredit, sondern die Miete für die Benutzung des *Produktes* und nicht des Geldes bis zur endgültigen Bezahlung²⁷. Ebenso ist der höhere Kaufpreis, den Kunden in Dubai über die von Mercedes-Benz gegründete Gesellschaft bezahlen, kein Kredit, sondern entspricht der Miete für das Auto bis zur endgültigen Zahlung. Produkt und Geld sind anders als beim Kredit nicht voneinander getrennt. Der Zwischenhändler trägt beispielsweise das Risiko, dass der Kunde einen Mangel an dem Fahrzeug findet und deshalb nicht weiter zahlen möchte. Eine herkömmliche Bank interessiert es dagegen nicht, ob das Produkt, das der Kunde mit dem geliehenen Geld kauft, Mängel hat. Sie verlangt unabhängig davon den Zins. Wenn alle „Kredite“ so funktionieren würden wie im dargestellten Beispiel, so könnte sich die

Geldmenge nicht von der Produktivwirtschaft abkoppeln. Eine Geldmenge, die nicht schneller wächst als die Produktivität der Wirtschaft, sondern stabil bleibt, erzeugt automatisch eine stabile Währung. Und: Es fände keine weitere Umverteilung des Reichtums von denjenigen, die real etwas produzieren, zu denjenigen, die Zinsen beziehen, statt.

Nachtrag

Dass die Wirtschaftswissenschaften regelmäßig keine Unterscheidung zwischen realwirtschaftlichen Gewinnen und Darlehenszinsen treffen, kann zu der Ansicht verleiten, Silvio Gesells Überlegungen seien falsch und das Erheben von Zinsen nicht zu verhindern. So wird in einem Diskussionspapier, herausgegeben von der Bundesbank, in Auseinandersetzung mit dem Freigeldgedanken argumentiert, dass schon in Zeiten der Tauschwirtschaft Zinsen erhoben worden wären, beispielsweise in der Situation, in der ein Schmied einem Bauern zeitlich befristet seinen Pflug überlässt und dafür als Entlohnung aus der Ernte einen Sack Kartoffeln erhält. Der Sack Kartoffeln stelle die Verzinsung für die Überlassung des Realkapitals Pflug dar²⁸. Der Pflug ist aber eben Realkapital und nicht Geld. Der Sack Kartoffeln ist ein realwirtschaftlicher Gewinn. Es wurde tatsächlich etwas produziert. In dem Beispiel wird also nicht Geld mit Geld verdient, weshalb es sich hier genau nicht um eine von der Realwirtschaft unabhängige Verzinsung handelt. Weil in einem zinsfreien Wirtschaftssystem nicht Geld mit Geld verdient wird, kann es hier keine Verselbständigung der Finanzmärkte gegenüber der Realwirtschaft²⁹ geben. Dadurch würden nicht nur die regelmäßigen, alle ca. 60-80 Jahre stattfindenden Zusammenbrüche des Finanzsystems vermieden. Auch die Vermögensverteilung stellte sich gerechter dar, da hinter jedem Gewinn eine Wertschöpfung stünde, sei es durch die Produktion oder das Verleihen von Produkten, das Anbieten von Dienstleistungen oder auch durch Handelsgeschäfte, welche in einer zinsfreien Wirtschaft ganz überwiegend der Verfügbarkeit von Produkten dienen³⁰. Gewinne macht in einer zinsfreien Wirtschaft langfristig nur derjenige, der in irgendeiner Form etwas leistet, sei es durch Wertschöpfung oder im Falle des Verleihs von Gütern durch Konsumverzicht. In dem zitierten Diskussionspapier der Bundesbank werden anschließend in einem mathematischen Modell angebliche Wohlfahrtsverluste beschrieben, die durch die auf die Freigeldscheine zu klebenden Gebührenmarken und Inflation entstünden. Leider lässt das Modell die Wohlfahrtsgewinne der Mehrheit durch die nicht stattfindende zinsbedingte Vermögensverteilung und die vermeidbaren Wirtschaftszusammenbrüche außen vor³¹. ■

ANMERKUNGEN:

- 1 Vgl. etwa Margit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel, das jedem dient, 1990, S. 22 f.; Günter Hannich, Sprengstoff Geld: wie das Kapitalsystem unsere Welt zerstört, 2. Aufl. 1999, S. 14 ff.; Dirk Müller, Crashkurs – Weltwirtschaftskrise oder Jahrhundertchance, 2009, S. 193 – 203; Helmut Creutz, Das Geldsyndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft, 1993, S.440, 445; Egon W. Kreuzer, Wolf's wahnwitzige Wirtschaftslehre Bd. III Über das Geld, 2005, S. 282 f.; Felix Fuders, Eine Wirtschaftsordnung ohne Zinsen – eine Antwort auf die gegenwärtige Weltfinanzkrise, in: Zeit-Fragen Nr. 23/2009, S. 3 f.; ders., Die natürliche Wirtschaftsordnung als Option nach dem Zusammenbruch, in: Aufklärung & Kritik, Nr. 2/2009, S. 128 ff.
- 2 Irving Fisher, The Purchasing Power of Money – Its Determination and Relation to Credit Interest an Crisis, 1963, insbes. S. 26, 48.
- 3 Die Preisblasen wurden zu Recht als „partielle Inflation“ bezeichnet, vgl. Karl Albrecht Schachtschneider, Armes Europa – armes Deutschland: Wird Europa eine Oligarchie der Unternehmens- und Parteiführer? - Gedanken zur Grundrechtsproblematik der EU, in: Zeit-Fragen Nr. 62, 1999, S. 1.
- 4 In diesem Sinne schon John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, 1936, S. 185, der befand, dass die „verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus“ durch den Zins hervorgebracht werden. Diese könnten überwunden werden, indem man die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals (den Zins) auf Null reduziert.
- 5 Ausführlicher in Felix Fuders, Die natürliche Wirtschaftsordnung als Option nach dem Zusammenbruch, in: Aufklärung & Kritik, Nr. 2/2009.
- 6 Vgl. etwa Margit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation, S. 85 ff.; Jürgen Kremer, Eine andere unsichtbare Hand des Marktes, in: Humane Wirtschaft 1/2009, S. 11. Offenbar werden die Entwicklungsländer sogar absichtlich in die Verschuldungsfalle gelockt, vgl. hierzu John Perkins, Bekenntnisse eines Economic Hit Man, Unterwegs im dienst der Wirtschaftsmafia, 2005.
- 7 Helmut Creutz, Das Geldsyndrom, S. 57, 77 f., 92, 107 f., 119, 215 f.; Günter Hannich, Börsencrash und Welt-Wirtschaftskrise – Der Weg in den Dritten Weltkrieg, 4. Aufl., S. 59 f.; Margit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation, S. 28 ff.; Dieter Suhr/Hugo Gottschalk, Optimale Liquidität, 1986, S. 56 f.; Jürgen Kremer, Eine andere unsichtbare Hand des Marktes, in: Humane Wirtschaft 1/2009, S. 10.
- 8 Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, 9. Aufl. 1949, S. 27.
- 9 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, S. 317.
- 10 Aristoteles, Politik, 1. Buch, 1258b. Ursprünglich wurde Wucher als Synonym für Darlehenszins gebraucht, während Wucher heute als unsittlich hoher Zins verstanden wird.
- 11 Wie treffend herausgestellt wird, vgl. Helmut Creutz, Das Geldsyndrom, S. 93 f.; Günter Hannich, Sprengstoff Geld, S. 39 f., 47.
- 12 Dies ist kein geringer Betrag. Es wird nachvollziehbar dargelegt, dass der Zinsanteil in Preisen 30-50% beträgt, vgl. Margit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation, S. 25 ff.; ähnlich Helmut Creutz, Das Geldsyndrom, S. 95 f., 106 f., der auch herausstellt, dass die Bankzinserrträge weit über den Steuereinnahmen des Bundes liegen (S. 225).
- 13 Aristoteles, Politik, 1. Buch, 1258b.
- 14 Vgl. etwa Gernot B. Hartmann, Grundlagen der allgemeinen Volkswirtschaft, 1975, S. 195 ff.
- 15 In diesem Sinne auch Rudolf Steiner, Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlege, Zwölf Vorträge, gehalten in Dornach und Bern v. 29. 11. bis 21.12.1918, 2. Aufl. 1979, S. 50, der die Eigenvermehrung des Geldes durch Zinsen als etwas „Unnatürliches“: „völliger Unsinn“ bezeichnet.
- 16 Rudolf Steiner, Die soziale Grundforderung unserer Zeit, S. 50.
- 17 Johann Wolfgang von Goethe, Faust II, 6060 ff. Hierzu Hans Christoph Binswanger, Geld und Magie – Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft anhand Goethes Faust, 1985, insbes. S. 25 ff.
- 18 Etwa Joachim Süchting, Finanzmanagement, Theorie und Politik der Unternehmensfinanzierung, 6. Aufl. 1995, S. 437; Paul Engelkamp / Friedrich L. Sell, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, 3. Aufl. 2005, S. 166; Peter Derleder, in: ders. / Kai-Oliver Knops / Heinz G. Bamberger (Hrsg.), Handbuch zum deutschen und europäischen Bankrecht, 2004, S. 195.
- 19 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, S. 140; hierzu auch Felix Fuders, Die natürliche Wirtschaftsordnung als Option nach dem Zusammenbruch, in: Aufklärung & Kritik, Nr. 2/2009, S.132 f.
- 20 Exodus 22,24; Levitikus 25,36-37; Deuteromium 23,20 und 24,10; Ezechiel 18,13 und 22,12; Lukas 6,35; Psalm 15,5; Sprüche 28,8. Papst Bene-

- dikt XIV, Enzyklika Vix pervenit (1745): „Die Sünde, die usura heißt und im Darlehensvertrag ihren eigentlichen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, dass jemand aus dem Darlehen selbst für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat [...] Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist deshalb unerlaubt und wucherisch“. Zum biblischen Zinsverbot vgl. auch: Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 24, 1994, S. 561. Zinsverbot im Koran: zweite Sure, Vers 275 - 279. Es sei angemerkt, dass die Bibel wie auch der Koran je nach Übersetzung den Begriff des Wuchers statt des Zinses verwendet. Anders als im heutigen Sprachgebrauch (vgl. etwa § 291 StGB) war dies damals ein Synonym für den Darlehenszins, vgl. etwa Julius Kirshner, in: North, Michael (Hrsg.): Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, 1995, S. 430; Theodor Heinsius, Volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1822, S. 686.
- 21 Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung, S. 239, 242, 252 f., 264 f., 270, 273, 284, 329, 342, 344 f.
- 22 Modernere Formen wurden vorgeschlagen wie etwa elektronische Geldscheine, deren Wert sich automatisch verringert, vgl. Wolfgang Berger, Die Finanzmarktkrise – Ergebnis einer Fehlkonstruktion, die wir korrigieren können, in: Hintergrund Nr. 1/2009, S. 13-16, Möglich wäre auch ein reines Buchgeldsystem mit Depotgebühren (vgl. Willem H. Buiter, Eine bessere Zukunft mit negativen Zinsen, in: Humane Wirtschaft 4/2009, S. 4 f.) oder aber ein Zinssystem mit negative Zinsen. Zu der Möglichkeit negativer Zinsen: Gregory Mankiw, It may be time for the fed to go negative, in: New York Times v. 19.04.2009; Hans Christian Müller, Negative Leitzinsen – Das Undenkbare denken, in: Handelsblatt v. 18.05.2009; Tobias Bayer, FED wünscht Zins von minus fünf Prozent, in: Financial Times Deutschland v. 28.04.2009; Willem H. Buiter, Overcoming the Zero Bound: Gesell vs. Eisler - Discussion of Mitsuhiro Fukao.s „The Effects of Gesell (Currency) Taxes in Promoting Japan's Economic Recovery“, in: International Economics and Economic Policy, Vol. 2, Nr. 2-3, 2005, S. 189-200; ders./Nikolaos Panigirtzoglou, Overcoming the Zero Bound on Nominal Interest Rates with Negative Interest on Currency - Gesell's Solution, in: Economic Journal, Vol. 113, Nr. 490, 2003, S. 723-746; ders., Negative Interest Rates: Three Ways To Overcome The Zero Lower Bound, Paper presented at Center for Financial Studies at the Goethe University, Frankfurt on 6th May 2009; ders./Nikolaos Panigirtzoglou, Liquidity Traps - Gesell's Solution, in: Bank of England (Hrsg.), Working Paper v. 31.05.1999; ders., Eine bessere Zukunft mit negativen Zinsen, in: Humane Wirtschaft 4/2009, S. 3 – 9. Gerhard Rösl, Regionalwährungen in Deutschland, in: Wirtschaftsdienst, Vol. 85 Nr. 3 (2005), S. 182.
- 23 Hierfür beispielhaft sind etwa auch die Termini „Mietzins“ und „Pachtzins“.
- 24 Koran 2.275.
- 25 Margret Hucko, Allah, won't you buy me a Mercedes-Benz, in: Financial Times Deutschland v. 8.10.2009, S. 1.
- 26 Etwa Manfred Borchert, Geld und Kredit: Einführung in die Geldtheorie und Geldpolitik, 8. Aufl. 2003, S. 33; Jochen Drukarczyk, Finanzierung, 9. Aufl. 2003, S. 480; Jürgen Stiefl, Finanzmanagement, 2005, S. 60.
- 27 Hierzu Felix Fuders, in: Zeit-Fragen Nr. 23/2009, S. 3.
- 28 Das Beispiel findet sich bei Gerhard Rösl, Regionalwährungen in Deutschland – Lokale Konkurrenz für den Euro?, in: Deutsche Bundesbank (Hrsg.), Diskussionspapier, Reihe 1, Nr. 43/2006, S. S. 10.
- 29 Eberhard Hamer/Eike Hamer, Was passiert, wenn der Crash kommt?, 6. Aufl. München 2005, S. 19, 32.
- 30 Reine Spekulationsgeschäfte dürfte es in einer zinsfreien Wirtschaft kaum geben. Ohne die sich selbst vermehrende Geldmenge ist die Wahrscheinlichkeit, mit reinen Spekulationsgeschäften zu gewinnen langfristig ebenso groß wie die Wahrscheinlichkeit zu verlieren, weshalb Spekulationen wenig attraktiv wären.
- 31 Gerhard Rösl, Regionalwährungen in Deutschland, S. 18 ff. Ähnlich, aber ohne mathematisches Modell auch schon Gerhard Rösl, Regionalwährungen in Deutschland, in: Wirtschaftsdienst 3/2005, S. 182 – 190.

**Zum Autor:**

Dr. Felix Fuders
Rechts- und Wirtschafts-
wissenschaftliche Fakultät
Universität Erlangen-Nürnberg

Tel.: 0911-5302-0

Mail: felix.fuders@wiso.uni-erlangen.de